

**LANGENOHL, ANDREAS**

**DIE SELBSTANWENDUNG DES KULTURKONZEPTS IN DER SOZIOLOGIE: DAS BEISPIEL DER „REFLEXIVITÄT“**

Andreas Langenohl, Universität Konstanz, Cluster EXC16 „Kulturelle Grundlagen von Integration“, andreas.langenohl@uni-konstanz.de

**SEKTION KULTURSOZIOLOGIE: BRAUCHEN WIR EINEN QUALITATIVEN KULTURBEGRIFF? QUALITÄTSKRITERIEN AUS SOZIOLOGISCHER SICHT**

In den letzten 15 Jahren findet eine Anwendung (kultur-)soziologischer Instrumente und Heuristiken, die mit der Kategorie der Reflexivität operieren, auf die Soziologie selbst statt. Zum einen findet der Begriff zunehmende Verbreitung in methodologischen Debatten der qualitativen Sozialforschung, die durch frühere Diskussionen der cultural anthropology geprägt sind. „Reflexivität“ chiffriert hier eine epistemologische Position, die, durch den Poststrukturalismus beeinflusst und das positivistische Erkenntnisprogramm verabschiedend, Erkenntnisfortschritt als kulturelle Kontextualisierung soziologischer Interpretationen mit anderen Narrativen begreift. Die Kategorie der „Kultur“ und ihre Anwendung auf die Soziologie hat primär epistemologische und erst dann methodologische Bedeutung.

Zum anderen wird der Begriff der „wissenschaftlichen Reflexivität“ von Bourdieu in einer Weise gebraucht, die sie vom Poststrukturalismus abgrenzt. Reflexivität ist demnach gerade nicht mit einer Kulturalisierung und Selbstrelativierung der Soziologie gleichzusetzen, sondern ermächtigt als methodologische Strategie dazu, den Anspruch auf objektive Gesellschaftsanalysen aufrechtzuerhalten und das Erkenntnisprojekt der Moderne fortzuführen. Beide Positionen artikulieren eine Selbsteintragung der Soziologie in kulturelle Zusammenhänge, indem sie unterschiedlichen Bezug auf bisherige soziologische Umgänge mit „Kultur“ nehmen. Der Frage, ob die (Kultur-)Soziologie einen qualitativen Kulturbegriff braucht, muss daher die Frage hinzugesellt werden, welches Bild sie sich über ihre bisherigen Gebrauchsweisen von „Kultur“ macht.